

LICHTBLICK KULTURSTIFTUNG DES BUNDES

STAATLICHES ENGAGEMENT IN ZEITEN KNAPPER KASSEN ÖFFENTLICHER HAUSHALTE

Alexander Farenholtz – (Kulturstiftung des Bundes, Halle / Saale)

Kunst und Kultur brauchen Geld. Dass darüber besonders viel geredet und geschrieben wird, wenn das Geld knapper wird, liegt auf der Hand. Der kulturelle Reichtum in Deutschland steht in einem engen und fruchtbaren Zusammenhang mit der charakteristischen Tradition ihrer öffentlichen Finanzierung. Die kritische Situation öffentlicher Haushalte stellt das Bewusstsein um die öffentliche Verantwortung für Kultur auf eine harte Probe und viele einzelne kulturelle Projekte und Institutionen vor große Herausforderungen.

Der Zwang zu Einsparungen betrifft alle Sparten und Bereiche der Kultur. Beträchtliche Unterschiede zwischen den Kultureinrichtungen lassen sich aber in der öffentlichen Resonanz auf ihre jeweiligen Notlagen feststellen. Die Notrufe von Theaterintendanten finden derzeit ein breites Echo in den Medien, die Probleme bei der Finanzierung der Kultur in der Hauptstadt Berlin und die bundesweit schwierige Lage der Kommunen beim Unterhalt der städtischen Kultureinrichtungen sind Themen, die in den Feuilletons große Prominenz erlangen. Über die Situation in Bibliotheken und Archiven, von knapper werdenden Ankaufsetats und belastendem Personalmangel, ist jenseits einer Fachöffentlichkeit dagegen vergleichsweise wenig zu vernehmen. Insgesamt lässt sich aber ein wachsendes öffentliches Bewusstsein für die Risiken des Kulturabbaus und umgekehrt eine hohe Sensibilität für die Chancen ihres Erhalts ausmachen.

Das Engagement der Bürger steigt

Parallel dazu ist ein gestiegenes Verantwortungsgefühl der Bürger für kulturelle Belange zu bemerken, das sich in einem stärker werdenden bürgerschaftlichen Engagement manifestiert. Das zeigt sich zum einen in der enorm anwachsenden Zahl von privatrechtlichen Stiftungsgründungen in den letzten Jahren – wobei ein großer Teil auf Kulturstiftungen entfällt –, zum anderen an der wachsenden Zahl ehrenamtlicher Mitarbeiter in ganz verschiedenen Kultureinrichtungen. Zudem sind Kulturschaffende erfinderisch geworden, wenn es darum geht, – manchmal nur vermeintliche – Auswege aus schwierigen Finanzlagen zu finden. Neben zunehmend professionalisierten Fund-Raising-Strategien gehört dazu auch die Überführung in neue Rechtsformen, wie z.B. in GmbHs oder Stif-

tungen, die zu ungewohntem Kostenbewusstsein veranlassen. Vor allem im Musik- und im Theaterbereich verstärkt sich die Neigung zur Einrichtung von Festivals oder Festspielen, mit der man versucht, den hohen Fixkosten für feste Ensembles und insbesondere den Verpflichtungen durch die Tarifsysteme ein trügerisches Schnippchen zu schlagen. Die Hoffnungen darauf, dass Sponsoren und Mäzene finanzielle Lücken öffentlicher Haushalte füllen können – ein Anspruch, den diese niemals vertreten haben –, erfüllten sich, wenn überhaupt, nur in seltenen Fällen und am ehesten im Bereich ohnehin prominenter Projekte.

2002 gegründet: die Kulturstiftung des Bundes

Die vor einem Jahr gegründete *Kulturstiftung des Bundes* mit Sitz in Halle an der Saale ist ein neues Element im System der deutschen Kulturförderung. Im Rahmen der Zuständigkeit des Bundes fördert die Kulturstiftung innovative Programme und Projekte im internationalen Kontext. Schon dieser Satzungszweck macht deutlich, dass die Kulturstiftung des Bundes nicht mit bestehenden anderen Fördereinrichtungen konkurriert. Mit der Gründung der Kulturstiftung des Bundes hat die Bundesregierung ein Zeichen gesetzt, die eigenständige Stimme der Kultur in unserer Gesellschaft stärken zu wollen. Die Kulturstiftung des Bundes setzt sich dafür ein, dass die kulturelle Dimension gesellschaftlicher Entwicklungen in Deutschland ein stärkeres Gewicht bekommt.

Dafür stehen ihr zwei verschiedene Förderinstrumente zur Verfügung. Zum einen initiiert die Kulturstiftung im *Programmbereich* komplexe Vorhaben zu bestimmten Themen: Zurzeit sind dies „Kunst und Stadt“, „Kulturelle Aspekte der deutschen Einigung“, „Regionalschwerpunkt Osteuropa“ und „Die kulturelle Herausforderung des 11. September 2001“. Hinzu kommt eine Reihe weiterer Initiativprojekte, wie zum Beispiel die Einrichtung eines online-Magazins mit hochwertigen Probeübersetzungen von literarischen Neuerscheinungen zur „Internationalen Vermittlung deutscher Gegenwartsliteratur“.

Im Rahmen der *Allgemeinen Projektförderung* werden die dafür eingereichten Anträge von einer Jury begutachtet und ausgewählt. Diese zweite För-

derungsmöglichkeit kann für alle künstlerischen Sparten und Bereiche des Kulturschaffens gewährt werden: für bildende Kunst, Theater, Literatur, Musik, Film, Photographie, Architektur, Neue Medien und Sparten übergreifende Projekte. In diesem Bereich werden derzeit auch im weitesten Sinn archivarische Projekte gefördert, so z.B. ein digitales Medienarchiv oder die Erprobung der DVD als Medium kritischer Filmausgaben.

Die Kulturstiftung des Bundes fördert ganz unterschiedliche Projekte: große und kleinere, solche von absehbar großer öffentlicher Resonanz und solche, die als Strukturförderung zunächst eher unsichtbar bleiben. Die Sicherung einer wichtigen Sammlung zeitgenössischer Kunst gehört ebenso dazu wie Theaterprojekte, Architektursymposien, Musikfestivals und bürgerschaftliche Initiativen in den Neuen Ländern. Erst in der Gesamtschau aller Förderaktivitäten zeigen sich Zusammenhänge und Querverbindungen, und erst in der Gesamtschau wird das Profil der Kulturstiftung des Bundes sicht-

bar: als Knotenpunkt eines internationalen kulturellen Netzwerkes, als Plattform zur Entwicklung und Diskussion neuer Ideen und nicht zuletzt als unbürokratische Dienstleisterin für Kunst und Kultur.

Positive Signale für die Kultur

Man mag die Kulturstiftung des Bundes als ein Förderinstrument unter vielen im Gesamtbild öffentlicher und privater Kulturförderung ansehen. Indem aber der Bund mit seiner Kulturstiftung – sie ist immerhin die größte ihrer Art in Europa – dem Ensemble der Kulturförderung eine beachtliche Stimme hinzufügt (25 Millionen Euro im Jahr 2003 und jährlich 38 Millionen Euro ab dem Jahr 2004), unterstreicht er den Stellenwert, den er der Kultur in unserer Gesellschaft einräumt. Damit ist ein optimistisches Signal gesetzt. Es berechtigt zu der Erwartung, dass die gesellschaftliche Verantwortung für den Erhalt und die Belebung der reichen Kulturlandschaft auch unter schwierigen Rahmenbedingungen in Deutschland weiter wächst.

MITTEILUNGEN

CORRIGENDUM

In den in Heft 1 (2003) abgedruckten Beitrag *Jüdischer Buchbesitz als Beutegut. Zum Symposium im niedersächsischen Landtag am 14. November 2002* von Rainer Strzolka haben sich leider folgende Fehler eingeschlichen:

Frau Albrink war nicht als Referendarin an der UB Marburg beschäftigt, sondern als Referentin. Die Arbeit, auf die sie sich stützte, war keine Staats-

examensarbeit, sondern eine Abschlussarbeit für den höheren Bibliotheksdienst. Bei ihrer Arbeit erfuhr sie keine Behinderungen, sondern häufig die Bereitschaft zur Kooperation. In Einzelfällen gab es jedoch Berührungängste gegenüber historischer Forschung durch Bibliothekare.

Die Redaktion

DEUTSCH-FRANZÖSISCHE BIBLIOTHEKSPARTNERSCHAFTEN: EINE INITIATIVE DES GOETHE-INSTITUTS PARIS

Am 7. Februar war es so weit: Mit der Morgenmaschine war die Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB), Claudia Lux, in Paris eingetroffen, um im Centre Pompidou die Unterzeichnung der ersten deutsch-französischen Bibliothekspartnerschaft mit dem Direktor Gérald Grunberg der Bibliothèque Publique d'Information (BPI) des Centre Georges Pompidou feierlich zu beschließen. Im Beisein des Direktors des Centre Pompidou, Bruno Racine, des Gesandten der deutschen Botschaft, Helmut Elfenkämper, und einer handverlesenen Expertengruppe des deutsch-fran-

zösischen Bibliotheksaustauschs bekundeten die beiden Direktoren der großen öffentlichen Bibliotheken in Paris und Berlin ihre Bereitschaft, den Kontakt zu intensivieren und durch gemeinsame Projekte, Webauftritte, Maßnahmen zum Personalaustausch und Bestands- und Informationskooperation zu festigen. Waren gute Kontakte zwischen den beiden Bibliotheken bereits vorhanden, so wurden sie nun mit der Unterzeichnung einer vertraglichen Vereinbarung besiegelt und gebührend gefeiert.

Die Initiative zu diesem Projekt der deutsch-französischen Bibliothekspartnerschaften geht vom